

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 70=90 (1924)

Heft: 2

Artikel: Schädlicher Pessimismus

Autor: Fischbacher

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit großem Interesse habe ich die Fleischversorgung vieler komb. I. Br. während der W. K. im Jahre 1923 verfolgt. Immer kam ich zu demselben Schlusse: Für die Fleischversorgung der Truppe muß schon in der Friedenszeit bald eine Organisation geschaffen werden. Selbstverständlich schließt diese Forderung auch eine Organisation für den Krieg in sich. Der Aufwand an Kraft, Zeit und Geld der Verpflegungsorgane, die für die komb. I. Br. im Jahre 1923 Schlachtvieh ankauften, steht in keinem Verhältnis zu dem Resultat. Die Staatskasse wird auch im besten Falle die Leidtragende sein. Der Verpflegungsfunktionär kann eben noch so gut sein, er wird in den wenigsten Fällen die Qualitäten eines Viehhändlers oder Metzgermeisters haben. Besäßen die genannten Funktionäre diese Qualitäten zufällig, so fänden sie ganz besonders in den kurzen W. K. keine Zeit zum Viehankauf. Das trifft im besonderen Maße für die Verpflegungsoffiziere zu. Gerade im Interesse der Aufgaben dieser Offiziere möchte ich die Frage stellen: Müssen die Einheitskdt. der verschiedenen Waffengattungen die Pferde und Req.-Wagen, die sie für den W. K. brauchen, selbst mieten? Nein: Dazu sind Pferde- und Wagenstellungskommissionen da.

Ich bin überzeugt, daß eine Organisation von Schlachtviehankaufskommissionen nach dem Vorschlag von Herrn Oberstlt. F. Bolliger in Bern das richtige wäre. (Siehe die von der Schweiz. Offiziersgesellschaft mit einem Preis gekrönte Arbeit: „Welche Verbesserungen des Verpflegungs- und Rechnungsdienstes der Armee ergeben sich aus den Erfahrungen des Aktivdienstes?“) Aehnliche Organisationen, die sich bewährten, hatten die kriegführenden Staaten im Weltkrieg 1914—1918.

Zusammenfassend schlage ich zum Schluß vor:

Systematische Ausbildung der Verpflegungsfunktionäre in Selbstsorge und Nachschub, den W. K. der Truppen angepaßt.

Die W. K. der V. Kp. und B. Kp. sollen zeitlich mit den W. K. der entsprechenden Br. resp. Div. zusammenfallen, damit die Verpflegung der Truppen durch die Vpfl.-Einheiten erfolgen kann.

In einem der nächsten Jahre soll mindestens eine ganze Geb. V. Abt. zu einem W. K. aufgebildet werden.

Arbeit sämtlicher V. Abt. in den Detail-W. K. nach einheitlichem Arbeitsprogramm.

Schaffung von Schlachtviehankaufskommissionen für Friedens- und Kriegsdienst.

Schädlicher Pessimismus.

Von Hauptm. i. Gst. *Fischbacher*, Div.-Stab 6, Hönngg.

In Nr. 22 der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ schließt Herr Hauptmann Kleinert seine Ausführungen über das Thema: „Eindrücke aus dem Wiederholungskurse 1923“ mit dem

Satze: „Wir dürfen nicht in einen falschen Optimismus verfallen und unsere Truppen nur nach Aeußerlichkeiten beurteilen, um dann durch schmeichlerische Pressegenrebilder das Volk über den eigentlichen Ausbildungsstand unserer Armee hinwegzutäuschen.“

Diesem Satze möchte ich den folgenden gegenüberstellen: Wir dürfen nicht einem schädlichen Pessimismus huldigen, indem wir unser Wehrwesen nur nach seinen Mängeln werten und dabei zu Urteilen gelangen, die, durch die Feder eines Offiziers in die Oeffentlichkeit gesetzt, den militärfeindlichen Kreisen willkommenes Material gegen die Armee bieten und geeignet sind, das Vertrauen derer zu schwächen, die es mit der Armee gut meinen, aber kein eigenes Urteil haben können. — Eine derart pessimistische Betrachtungsweise, wie sie beispielsweise in den Aufsätzen der Herren Kleinert und Germann in Nr. 22 und 23 1923 dieser Zeitung hinsichtlich der Unteroffiziersfrage zur Geltung kommt, kann auch intern in der Armee nicht von Gutem sein. Herr Hauptmann Germann behauptet, unsere Infanterieunteroffiziere verstünden ihre Gruppen nicht einmal nach dem Schema richtig zu führen, geschweige nach taktischen Erwägungen. Ein Handeln nach dem gesunden Menschenverstand sei selten zu beobachten, etc. Ein derart vernichtendes Urteil in die „Allgemeine Schweizerische Militärzeitung“ und damit in die weitere Presse zu tragen, würde mir selbst dann nicht als zweckmäßig erscheinen, wenn es tatsächlich zutreffend wäre. Es ist dies aber nicht der Fall, wenigstens nicht in seiner allgemeinen Form. Die Wiederholungskurse 1921 und 1922 waren hinsichtlich der gesteckten Ausbildungsziele durchaus geeignet, die Unteroffiziere soweit in ihre neue Aufgabe einzuführen, daß sie ihre Gruppen und Doppelgruppen formell richtig und im Allgemeinen nach den Eingebungen eines gesunden Menschenverstandes führen lernten. Voraussetzung war, daß der Einheitskommandant das nötige Talent besaß, das wenige, grundsätzlich Neue einleuchtend zu demonstrieren, und daß ihm hiezu höhern Orts die nötige Zeit gelassen wurde. Dies war, soweit meine Beobachtung reichte, der Fall. Schief gegangen ist es allerdings überall da, wo die Herren Einheitskommandanten glaubten, von „taktischen Grundsätzen“ aus ihre Unteroffiziere in die neuen Aufgaben einführen zu sollen. In diesen Fällen lag der Mangel nicht am „Unteroffiziersmaterial“ und auch nicht an der Ausbildungszeit. So viel Zeit wird man uns nie zur Verfügung stellen, daß wir die Unteroffiziere auch in theoretischer Taktik ausbilden können. Wir müssen uns damit begnügen, sie durch schematische Uebungen und praktische Beispiele soweit zu bringen, daß sie in formeller Hinsicht korrekt und in taktischer Beziehung nach vernünftigen Ueberlegungen handeln. Daß sie hiebei immer das Beste treffen, ist von ihnen so wenig zu erwarten, wie von den Offizieren. Sie deshalb vollständig zu disqualifizieren, muß gerade die Fleissigsten entmutigen

und trägt nur zur Vermehrung der ja unleugbar großen Schwierigkeiten der Unteroffiziersausbildung bei.

Der Ausbildungsstand unserer Infanterieunteroffiziere hängt, eine ordentliche Vorbildung in der Rekruten- und Unteroffizierschule vorausgesetzt, vom Einheitskommandanten ab. Arbeitet er freudig, klar, einfach und zielbewußt an seinen Unteroffizieren, so bringt er sie auch unter den heutigen Verhältnissen auf einen dem Ganzen angemessenen Ausbildungsstand. Notwendig ist dabei, daß er etwaige Mißerfolge nicht auf Konto Material oder Zeit, sondern immer auf das eigene Konto bucht. Er wird dabei nach meiner Erfahrung nur ganz selten fehl gehen.

Der Subalternoffizier der Gebirgstruppe.

Von Oberlt. *Heinrich Schmid*, III/75, Glarus.

Die Gebirgstruppen sind im Kriegsfall in erster Linie für den Kampf im Gebirge bestimmt. Ihre Einheiten rekrutieren sich logischerweise, wenigstens zum größten Teil, aus Leuten der Gebirgsgegenden. Daß in einem Kriegsfall eine Menge für das Gebirge Untrainierte, speziell Auswärtswohnende, zu diesen Einheiten stoßen, läßt sich nicht vermeiden. Unter allen Umständen soll aber die Truppe von Offizieren, speziell von Subalternoffizieren durchsetzt sein, die von Anfang an trainiert oder zum mindesten gebirgsgewandt sind. Es ist mir deshalb nicht begreiflich, weshalb bei der Einteilung der frisch brevetierten Offiziere nur in geringem Maße hierauf Rücksicht genommen wird. Leute, die nicht oder nur selten Ski fahren, die hie und da eine Bergtour unternehmen, die Steinschlaggefahren nicht kennen, Lawinhänge nicht beurteilen können, denen das Arbeiten mit Kompaß und Karte nicht geläufig ist, finden wir bei den Gebirgstruppen, während Offiziere mit ständigem Training im Gebirge und Kenntnissen der Grenzgebiete im Gebirge bei Feldtruppen eingeteilt sind. Wäre da nicht eine bessere Berücksichtigung dieser außerdienstlichen Tätigkeit ökonomischer? Große Strapazen, Kälte, Hitze, Schneesturm, anhaltender Regen und Nebel, schlechte Unterkunftsverhältnisse, ungenügende Verproviantierung können die Truppe in einen psychisch so labilen Zustand versetzen — und dann ist noch die Massensuggestion zu berücksichtigen —, daß in solchen Fällen körperlich trainierte, gebirgsgewandte, durch die Strapazen noch nicht ermüdete Führer da sein müssen, die im Stande sind, sachlich zu überlegen und danach zu handeln. In der menschenleeren Gegend, im Nebel, bei der Gefahr, vom Gegner überrascht zu werden, kommt die ausgesprochene Persönlichkeit des Führers vielmehr zum Ausdruck als im Tal unten. Im Gebirge kommt der Subalternoffizier häufiger in den Fall, für längere Zeit von der Kompagnie abgetrennt selbständig